# Kultur

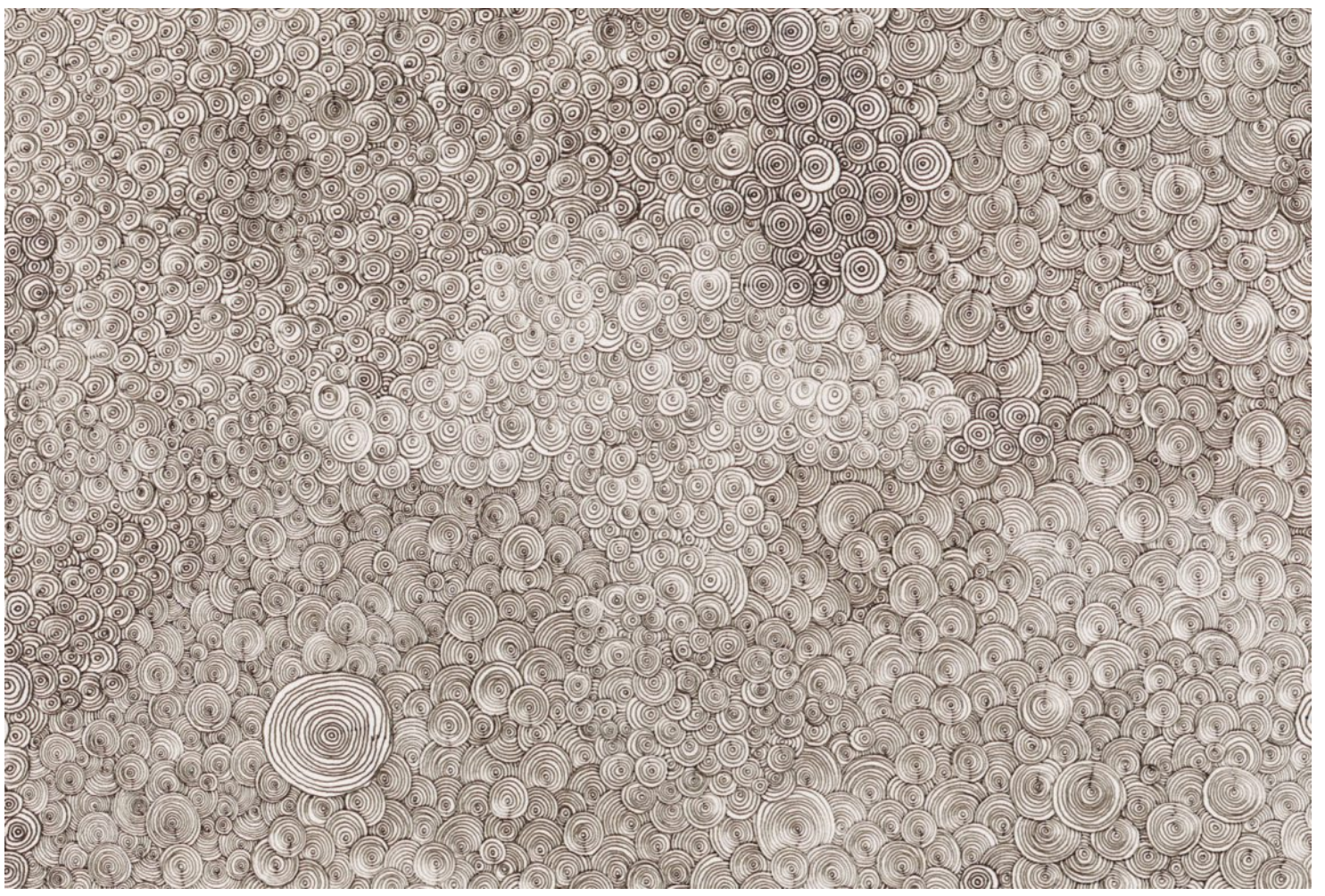
# Was bleibt, wenn nichts mehr da ist?

**Ausstellung** Im «KlHaus» vor dem Centre Pasquart ist derzeit das Faksimile eines höchst aussergewöhnlichen Werks zu sehen. Der Japaner Silica Hiratsuka hat ein Bild gezeichnet, das sieben Jahre seines Lebens enthält – in Form unzähliger Ringe.

**Tobias Graden**

Es hat im Leben des Silica Hiratsuka in den letzten sieben Jahren auch einzelne Momente der Freizeit gegeben, das schon. Ab und zu trank er ein Glas Chardonnay oder Rotwein. Er machte sogar Ausflüge ans Meer. Aber selbst dort: Kreise, Kreise, Kreise. Er zeichnete Kreise in den Sandstrand. Grössere natürlich als zuhause auf das Blatt Papier, das sein Leben bestimmte. Aber gleichwohl: Kreise, Kreise, Kreise. Konzentrische Ringe mit verschiedenen Durchmessern. Immer wieder. Und geht man nach seinem Instagram-Kanal, dann sind in den letzten Wochen und Monaten vor dem 14. Mai die freien Momente immer rarer geworden, und Hiratsuka hat sich immer stärker in sein Werk vertieft, bis es schliesslich ausserhalb seiner Erwerbsarbeit nichts anderes mehr gab als dieses.

Jetzt ist es fertig, dieses Werk, und man wüsste zu gerne, was Silica Hiratsuka gefühlt hat, als er den allerletzten Kreis aufs Papier gesetzt hat. Aber dazu sagt er nichts.



**Kreise, Kreise, Kreise:** Die Abbildung zeigt vergrössert einen kleinen Ausschnitt des Werks von Silica Hiratsuka. ZVG

### Nirgends ist etwas falsch

«Ein Teil von mir ist nun ein Roboter, der mir Befehle erteilt. Ich will stärker sein als ein Mensch.» Das hat Hiratsuka auf Instagram geschrieben, zweieinhalb Jahre ist das nun her. Sein Werk war da schon beträchtlich gewachsen, langsam, aber stetig, wie ein Korallenriff im Aufbau. Doch es war noch lange nicht fertig. An Aufgeben war nicht zu denken, aber die selbst gestellte Aufgabe verlangte höchste Disziplin.

2014 hatte sich Silica Hiratsuka ein Blatt Papier gekauft, ein Meter lang, knapp 80 Zentimeter breit. Und einen Zeichenstift mit einer Spitzenstärke von 0,03 Millimetern. Einen dünneren Zeichenstift gibt es nicht.

Fortan war Hiratsuka der Herr der Ringe. Er begann, das Blatt mit Kreisen zu füllen. Mit konzentrische Ringen, ganz kleinen und nicht ganz so kleinen. Diese überlagern sich, wie ein Haufen Münzen, der von oben betrachtet wird. Wer nicht mehr ganz so junge Augen hat, benötigt eine Lesebrille, um das Bild genau betrachten zu können. Und sieht: Nirgends, an keiner einzigen Stelle auf diesem Bild, das fast einen Quadratmeter Fläche hat, gibt es einen falschen Strich. Nirgends gibt es einen Kreis, der in einen anderen hineinragt. Nirgends ist Hiratsuka die Hand ausgerutscht.

Dabei sind auf dem Blatt Papier abertausende Kreise, wenn nicht sogar eine Million, gezeichnet mit dem dünnsten Stift, der zu kaufen ist.

### Die Überwindung des Todes

Natürlich stellt sich die Frage: Warum tut jemand so was? Wozu soll das gut sein? Hat das einen Sinn, wenn ja: welchen?

Einen Hinweis dazu gibt der Titel des Werks: «Die Regelung des Universums in Bezug auf das, was der Mensch leicht verstehen kann, und die Erhaltung des Ziels durch die Psyche eines Menschen». Das ist womöglich nicht ganz präzise, da es vom Japanischen ins Englische und von da ins Deutsche übersetzt worden ist. Doch einfacher ausgedrückt und frei interpretiert könnte es bedeuten: Es geht um den Triumph des menschlichen Willens über die Endlichkeit. Anders gesagt: Es ist der Versuch einer Antwort auf die Frage: Was bleibt, wenn nichts mehr da ist? Oder noch zugespitzter: Um die Überwindung des Todes.

Silica Hiratsuka hat einen kurzen Text zu seinem Werk geschrieben, eine Art Manifest. Er schreibt darin: «(...) ich habe das Gefühl, dass nicht viele die Frage von Gauguin ernst nehmen (obwohl es eine Frage ist, die noch niemand gelöst hat). Ich bin einer der wenigen, die darüber nachdenken.» Diese Frage von Paul Gauguin – es sind genau genommen drei Fragen – stellt dieser im Titel seines berühmtesten Werks: «Woher kommen wir? Wer sind wir? Wohin gehen wir?» Es ist also nichts anderes als die Grundfrage des Lebens.

Hiratsuka masst sich nicht an, die Antwort zu kennen. Aber er hat sich mit der Frage beschäftigt. Er schreibt: «Ich betrachte mich eher als praktischen Philosophen denn als Künstler. Ich glaube, dass die Realität des Lebens und Denkens als menschliche Spezies eine aufrichtige Annäherung an die oben genannten Fragen ist.»

### Das Leben eingewoben

Hiratsuka ist in den letzten sieben Jahren auch einer Erwerbsarbeit nachgegangen, er ist ein Beamter der lokalen Regierung an seinem Wohnort. Er musste arbeiten, um seinen Lebensunterhalt zu sichern, «um meinen Körper zu erhalten und die menschliche Spezies fortzuführen», wie er schreibt. Um ein funktionierendes Mitglied der Gesellschaft zu sein, sozusagen.

Sein Werk dagegen, das er neben diesem «normalen» Teil seines Lebens geschaffen hat, entzieht sich den üblichen Kategorien im kapitalistischen System. Hiratsuka war in dieser Zeit nicht produktiv im herkömmlichen Sinne, er hat auch nicht etwas geschaffen, das als Objekt für irgendjemanden von Wert ist. Das heisst aber nicht, dass die Zeichnung komplett zufällig ist – sie ist ein Kunstwerk, sie hat Struktur, es gibt hellere und dunklere, schwärzere und braunere Bereiche. Das Werk ist Produkt eines Gestaltungswillens. Sein eigentlicher Gehalt liegt aber darin, dass es überhaupt existiert. Hiratsuka: «Die Tatsache, dass ich dieses Kunstwerk in meinem Leben geschaffen habe (...), bedeutet, dass ich die Zeit meines geliebten Lebens in dieses Kunstwerk eingewoben habe.»

### Mit Geld nicht zu fassen

Barbara Meyer Cesta, die mit ihrem Partner Rudolf Steiner das Künstlerduo Haus am Gern bildet und das «KlHaus» vor dem Pasquart betreibt, hat Hiratsuka letzten Dezember auf Instagram entdeckt und mit ihm Kontakt aufgenommen. Die Kommunikation war spärlich, denn Hiratsuka spricht kaum englisch, doch er zeigte sich erfreut über das ernste Interesse an seinem Werk und zeigte sich bereit, dieses zur Ausstellung in Biel bereitzustellen. Dazu liess er es in Tokyo digitalisieren und schickte die Daten in die Schweiz. Hier wurde das Bild mit einem hochpräzisen Drucker ausgedruckt. Zu sehen ist also ein Faksimile, doch auch dieses könne als Werk betrachtet werden, sagt Rudolf Steiner, «die Faszination ist ungebrochen». Es ist neben der Ausstellung Mitte Mai in Japan das bislang einzige Mal, dass es öffentlich zu sehen ist.

Silica Hiratsuka wollte für seine Hilfe kein Geld annehmen. Sein Werk lässt sich in einer Welt, die den Dingen ihren Wert über einen monetären Preis beimisst, gar nicht fassen. Er wird es auch nicht verkaufen. Wie könnte er auch – er würde sieben Jahre seines Lebens für Geld abtreten.

*Info:* Bis 18. Juli, «KlHaus by Haus am Gern», vor dem Kunsthaus Pasquart, Biel. Mi bis So, 11 bis 18 Uhr (Do bis 20 Uhr). Hiratsuka auf Instagram: **www.instagram.com/si_hiratsuka**

# Ein stimmiger Abschluss

**Konzert Morgen gibt Kaspar Zehnder seinen musikalischen Abschied als Intendant der Murten Classics. Dies mit einem vielsagenden Programm.**

«Es stimmt so für mich», sagt Kaspar Zehnder über das Programm seines Abschiedskonzerts. Über 20 Jahre leitet er als Intendant das Festival Murten Classics. Vor zwei Jahren gab er seinen Rücktritt bekannt. Anstoss dazu gab sein 50. Geburtstag. «Ich spüre, dass ich irgendwo anders hinmöchte», sagte er damals im Gespräch mit der Journalistin. Dann kam Corona. Aus dem rauschenden Abschlusskonzert mit der neunten Sinfonie von Ludwig van Beethoven wurde nichts. Das Festival musste abgesagt werden. Nun, kurz vor Beginn der diesjährigen Ausgabe unter dem neuen Intendanten Christoph-Mathias Mueller, kann der klingende Abschied endlich stattfinden.

Das Programm des Konzerts, das mehrmals verschoben werden musste, entspricht allerdings nicht mehr dem ursprünglichen Plan, auch der Klaviersolist ist ein anderer. «Eigentlich ist es ein zufälliges Programm», sagt er, «doch es entspricht mir». Zu Beginn ist das fünfte Klavierkonzert von Ludwig van Beethoven zu hören. Dieses Werk dirigierte Zehnder bei der allerersten Ausgabe von Murten Classics. Somit schliesst sich ein musikalischer Kreis.

### Unermüdliches Engagement

Auch mit dem Solisten Abdel Rahman El Bacha verbindet ihn ein besonderes Erlebnis: «Wir sassen nach einer Probe zusammen in einer Kantine. Sie war nicht sonderlich schön und eher dunkel. ‹Komm, setzen wir uns ans Licht›, schlug mir Abdel Rahman El Bacha vor». Es sei eine Art Schlüsselerlebnis gewesen. In allem was der Pianist sage, auch in seinem Spiel, suche er stets das Licht, erklärt Zehnder das Wesen des gebürtigen Libanesen. Die zutiefst humanistische Grundhaltung des Pianisten, die er mit Kaspar Zehnder teilt, habe er wohl von seinem Vater geerbt, einem Komponisten, der eine Sinfonie mit dem Titel «La Paix» komponierte. Im Mittelpunkt des Programms steht ein Werk der Schweizer Komponistin Caroline Charrière. Die Freiburger Komponistin war ausgebildete Flötistin, wie Kaspar Zehnder auch. «Ich war mit Caroline gut befreundet», sagt er über die Freiburger Komponistin, die vor drei Jahren verstorben ist. «Eines ihrer letzten Konzerte fand in Murten statt.» Damals lautete das Festivalmotto von Murten Classics «Die Schweiz».

## Solisten aus aller Welt in Biel

Die Internationale Sommerakademie Biel, deren Künstlerischer Leiter Kaspar Zehnder seit 2019 ist, findet dieses Jahr vom 17. bis 25. Juli statt. Jedes Jahr reisen junge Studierende aus aller Welt nach Biel, um in Meisterkursen ihr Können zu perfektionieren. Auch dieses Jahr wird – dies als Bieler Besonderheit – ein Orchester während der gesamten Kurswoche anwesend sein. Die jungen Solistinnen und Solisten können somit ihre Solistenkonzerte mit einem professionellen Orchester proben, auch wenn das Philharmonische Orchester Budweis aufgrund der Schutzmassnahmen nur in reduzierter Besetzung spielt. Wie immer sind die Proben und Konzerte öffentlich und der Eintritt frei. Details sind in Kürze der Website der Internationale Sommerakademie www.somak.ch zu entnehmen. *aa*

Sie hat musikalisch einiges zu bieten, wie Kaspar Zehner seit Jahren und in unermüdlicher Akribie dem Publikum vor Augen führt – nicht nur in Murten, sondern als Konzertdirektor von Theater Orchester Biel Solothurn (Tobs) auch in Biel und Solothurn. Erst vor wenigen Tagen ist die zweite CD des Sinfonieorchesters von Tobs mit Werken des Schweizer Komponisten Joseph Lauber erschienen.

Die Musik von Caroline Charrière dagegen ist reduziert, fragil. «Sie ist sehr beseelt und voll Spiritualität.» Das abschliessende Werk musste deshalb unbedingt dazu passen, sagt der Dirigent. Er wählte die Konzertouvertüre «Die schöne Melusine» von Felix Mendelssohn, ein stimmungsvolles Klanggemälde mit einem Ende, das sich sozusagen in Luft auflöst.

Ein sanfter Ausklang also. Auch ein symbolhafter? «Ich habe es mir ursprünglich anders vorgestellt», sagt er, «nun ist es einfach so.» Wichtig sei ihm, diese Ära sauber abschliessen zu können.

### Bieler Abschied kommt noch

Nächstes Jahr steht ein weiterer Abschied bevor: Der als Konzertdirektor und Chefdirigent des Sinfonieorchesters Biel Solothurn. Was folgt, ist offen. Langweilig wird es dem vielfältig engagierten Musiker gewiss nicht. So steht beispielsweise die Internationale Sommerakademie an, dessen Künstlerischer Leiter er seit 2019 ist. Dennoch wird er den neuen Freiraum zu schätzen wissen. Er sagt nämlich: «Ich möchte mir Zeit lassen, damit etwas Neues entstehen kann.»

*Annelise Alder*

*Info:* Morgen, 20 Uhr, Deutsche Kirche, Murten. Werke von Beethoven, Charrière und Mendelssohn. Abdel Rahmen El Bacha (Klavier), Orchestre de chambre fribourgeois, Leitung: Kaspar Zehnder. Infos unter **www.murtenclassics.ch**